

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 27

Artikel: Zur Ausstellung jugoslawischer Graphik in der Kunsthalle Bern
Autor: Francen, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

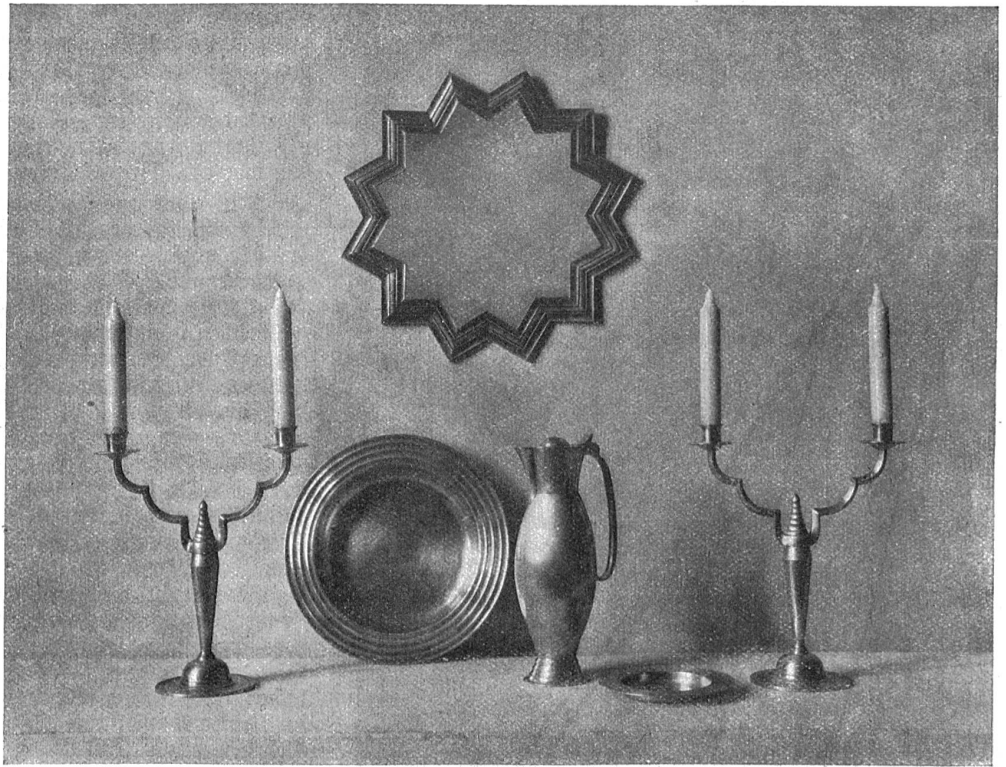
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ahmungen. Wir wollen sie hier angeben: Die Wein-
kanne kostet 46, der Leuchter
30, die Obstschale 30, ein
Obsttellerchen 6 und der
Wandspiegel 54 Franken.
Die Ausführung und den
Alleinverkauf der Arbeiten
wurden dem Zinngießer Ra-
pold, Schlüsselgasse 3, in
Zürich übertragen, an den
Bestellungen zu richten sind.
Alle Gegenstände werden mit
einem Zinnstempel der Ge-
werbeschule und des Zinn-
gießers versehen. Selbst-
verständlich wird nur bestes,
nicht bleihaltiges Zinn ver-
wendet.

Durch das Vorgehen der
Zürcher Gewerbeschule und des
Kunstgewerbemuseums soll
dem erfreulicherweise nicht
kleinen Kreise, der in Fort-
setzung alter Bräuche das
schöne Zinngeschirr, nicht aber
bloßen Abklatsch von Ar-
beiten früherer Jahrhunderte
als Wohnungs- und Tafel-
schmuck in Ehren hält, gute
Erzeugnisse des kunstgewerb-
lichen Schaffens unserer Tage
zu mäßigen Preisen bieten. Dringend ist zu wünschen, daß
die Bestrebungen Verständnis und Aufmunterung erfahren.
Den Zürchern selbst bleibt noch ein schönes Betätigungsfeld
offen. Noch fehlen neue Formen für Becher, Platten, Fla-
schenteller, Tee- und Kaffeekannen, Salz- und Zuckerdosen,
Schüsseln u. a. m. Dem Erfindungsgeist geschickter Kunst-
gewerbler erschließt sich ein neues Gebiet. Selbstverständ-
lich begnügen wir uns nicht damit, daß bloß die Zürcher
auf diesem Gebiete tätig sind. Auch die Basler, Bündner
und Berner, die Waadtländer und Walliser wie die Neuen-
burger sind es ihrer alten Zinnkunst schuldig, nach neuen
Formen zu suchen. Wettbewerbe regen zur Betätigung an



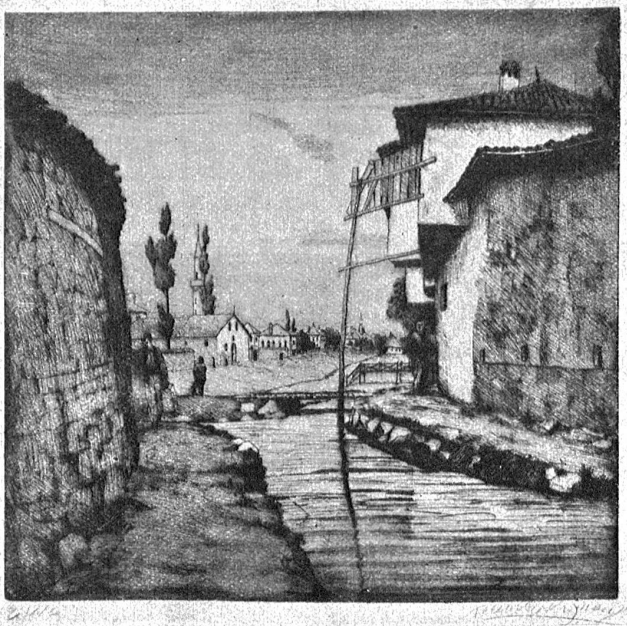
Neue Schweizer Zinnwaren. — Entwurf: Gewerbeschule Zürich. Ausführung: Zinngießer Rapold in Zürich.

und sind geeignet, einem alten Schweizer Gewerbe zu neuer
Blüte zu verhelfen. Welch prächtiger Gedanke, wenn wir
in einigen Jahren so weit wären, daß der Berner dem
Zürcher eine Bernerkanne und der Basler dem Waadt-
länder eine Baslerkanne schenken könnte. So ließen sich neu-
zeitliche Sammlungen von Zinngeschirr anlegen. Sicher ist,
daß es auch vom Auslande begehrt würde. Welche Gewerbe-
schule ist die erste, die es der Zürcher in edlem Wettstreit
gleichzutun versucht und Ebenbürtiges zustande bringt? Ob
auch die leitenden Stellen des Heimatschutzes verstehen, daß
sie hier mit tun müssen? Dr. J. D. Kehrl.

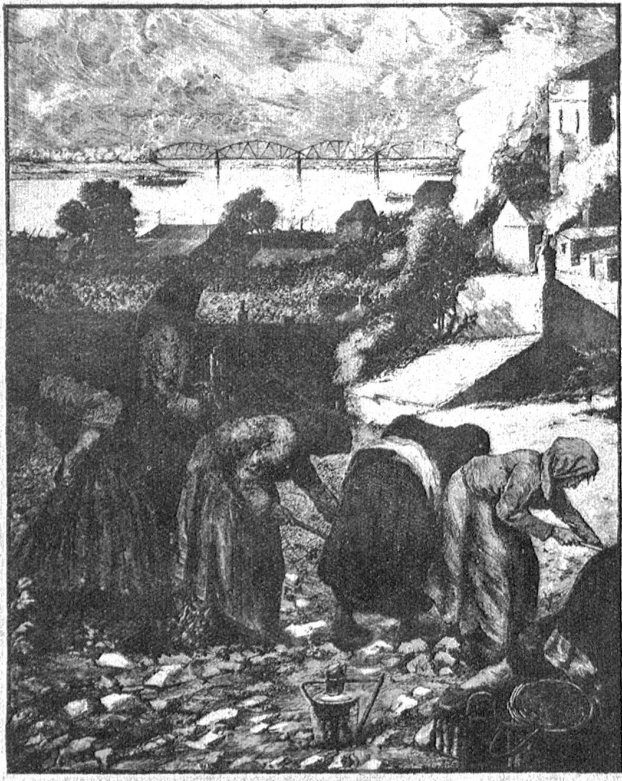
Zur Ausstellung jugoslawischer Graphik in der Kunsthalle Bern.

(23. Juni bis 25. Juli 1926.)

Gleichzeitig mit einer Anzahl in Paris lebender
Schweizer Künstler — es sind Paul B. Barth, Otto Bän-
niger, R.-Th. Böhler, Georges Buchet, Raoul Domenjoz,
Paul Hogg, A. L. Kunkler, Rud. Maeglin, Leo Sted und
R. Müller — haben gegenwärtig in der Berner Kunsthalle
einige jugoslawische Graphiker von ihren besten Werken aus-
gestellt. Wir haben in letzter Zeit Gelegenheit gehabt,
deutsche, schwedische, französische und belgische Künstler der
Gegenwart kennen zu lernen. Nun machen uns auch die
Künstler aus dem jugoslawischen Nachbarlande ihre Auf-
wartung. Die Schweiz hat mit Jugoslawien (Serbien und
Kroatien) von jeher rege Handelsbeziehungen, unterhalten.
Wir können es nur lebhaft begrüßen, wenn diese Beziehungen
nicht bloß materieller Art bleiben, sondern wenn sie sich
nach und nach auch auf geistige Gebiete erstrecken. Die Aus-
stellung jugoslawischer Graphik — sie findet gleichzeitig auch
in Zürich und Winterthur statt — ist ein Anfang hiefür.
Gerne bringen wir darum unseren Lesern zur Kenntnis, was
was uns die Kanzlei des jugoslawischen Generalkonsulates
in Zürich als Einführung in das Verständnis jugoslawischer
Kunst im Allgemeinen und der ausstellenden Graphiker im
besondern schreibt und fügen daran den Wunsch, unsere



Comislaw Krizman. — Mitroviča in Süd-Serbien.



Milenko Gjurić. — Tagelöhnerinnen.

Leser möchten der Ausstellung in der Kunsthalle die ihr gebührende Aufmerksamkeit schenken. In einem spätern Artikel werden wir, wie recht und billig, auch der Pariser Schweizerkünstler, die in den oberen Sälen der Kunsthalle ausgestellt haben, gedenken. Wir geben Herrn S. Francen vom jugoslawischen Generalkonsulat das Wort.

Jugoslawien, das Land in dem Orient und Westen auf eine so eigenartige und erspriessliche Art ineinander fließen, hat schon früh, um die Wende des ersten Jahrtausend, eine bedeutende künstlerische Bewegung hervorgebracht, welche sich im römisch-katholischen und dadurch nach Westen orientierten Kroatien und Slovenien schon früh die jeweiligen Ausdrucksformen der katholischen Kirchenkunst aneignete, wogegen Serbien und das östliche Bosnien byzantinischen Mustern nachgingen, in die sich nur zufällig Spuren westeuropäischer Kunstformen verirren. Eine köstliche Synthese der beiden Kunstströmungen entstand im Küstenlande Dalmatien, welches die Einflüsse dieser zwei voneinander so verschiedenen Welten geschickt und ausdrucksvoll zu vereinigen verstand.

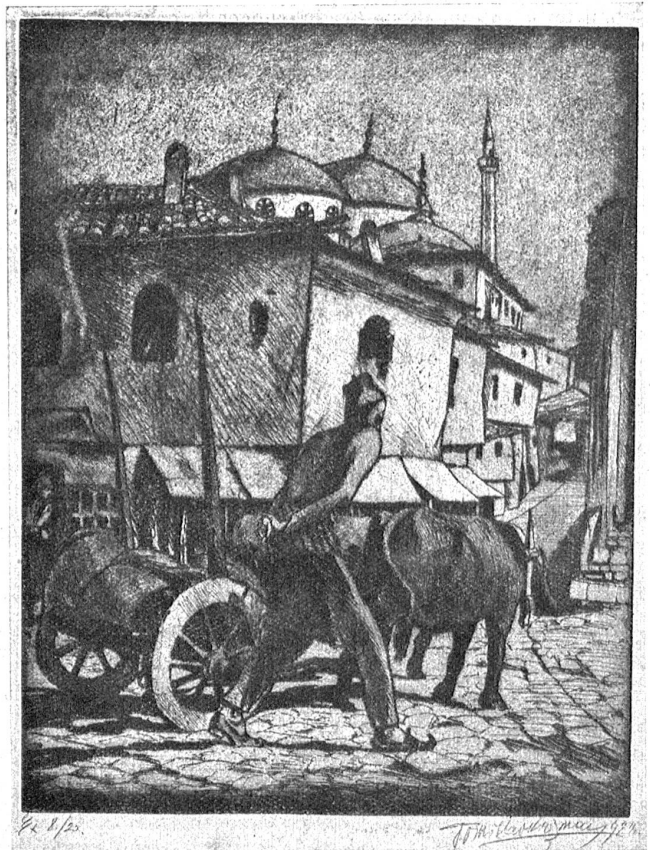
Diese Kunstbewegung, die mit dem Aufblühen der verschiedenen jugoslawischen Staaten zusammenfällt, hatte im 14. und 15. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht und fand dann sofort durch die Invasion der Türken, welche den Balkan als die Brücke zu ihrem Vordringen nach Europa gebrauchten, ein jähes Ende. Die Kunst verzog sich in die entlegenen Klöster, wo sie noch eine Zeitlang vegetierte, um alsbald, auch da von den Türken verfolgt, der allgemeinen Verrohung Blatz zu machen. Die ganze Pracht der schönen und hoheitsvollen mittelalterlichen serbischen Klöster verschwand teilweise ganz von der Oberfläche, oder wurde durch die Umbauten in Moscheen verunstaltet und nur wenige von den herrlichen Klöstern, deren Schönheit in den Volksliedern des ganzen Balkans mit ehrfurchtsvoller Andacht und Begeisterung gepriesen wurden, blieben bis heute unversehrt erhalten.

Der einzige Zufluchtsort war Dalmatien, welches von den Folgen der Türkenherrschaft relativ verschont blieb, und

hier entstand dann die jugoslawische Renaissance in der Poesie und Kunst, welche auch die ersten Anfänge graphischer Kunst hervorbrachte. Diese Kunst stand jedoch unter dem absoluten Einfluß der mächtigen italienischen Kunst der Renaissance und daher konnten die jugoslawischen Künstler dieser Zeit, aus ihrer eigenen Mitte entworzelt, auch keinen nachhaltigeren Einfluß auf ihre Stammesgenossen ausüben.

Die moderne jugoslawische Kunst entstand eigentlich erst um die Wende des 18. Jahrhunderts, ohne jedweden Zusammenhang mit den früheren heimischen Kunstbewegungen, jedoch konnte sich trotz dem Bemühen mehrerer Künstler, welche versuchten, die Graphik in diesen Ländern heimisch zu machen, kein richtiges Interesse dafür entwickeln. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gelang es, ein nachhaltiges Interesse für ihre Bemühungen hervorzurufen. Wie jung die Graphik in Jugoslawien ist, geht daraus klar hervor, daß ihre ersten großen Bahnbrecher Anastasius Ivanovitsch, Radvitsch, Ratsch, Kršnjavi und Ljuba Ivanovitsch teilweise noch heute am Leben sind. Besonders die Radierungen Ivanovitschs, Sternens, Schenoas und Erntsichitsch' waren es, die diese Kunst populär machten. Der letzte der Genannten (1865 geboren), der Altmeister der jugoslawischen Graphiker, schuf eine Reihe reizvoller impressionistischer Landschaften von großem Wurf, besonders aus dem kroatischen Küstenlande, dessen zerfallenen Burgen im Vinodol er einen stillen und melancholischen Reiz zu verleihen weiß. Auch Schenoas mehr auf Präzision bedachte in kleinerem Formate bleibende Kupferstiche fanden viel Gefallen.

Vor allem im Landschaftlichen verwurzelt sind die Radierungen Tomislav Krizmans, eines Graphikers par excellence, welcher seinen zahlreichen und gelungenen Landschaften stets den Stempel einer versonnenen und versteckten Melancholie, die für das slawische Gemüt ja charakteristisch ist, aufzudrücken weiß. Besonders typisch sind seine Radierungen aus Südserbien, dessen orientalische Reize er mit viel Liebe



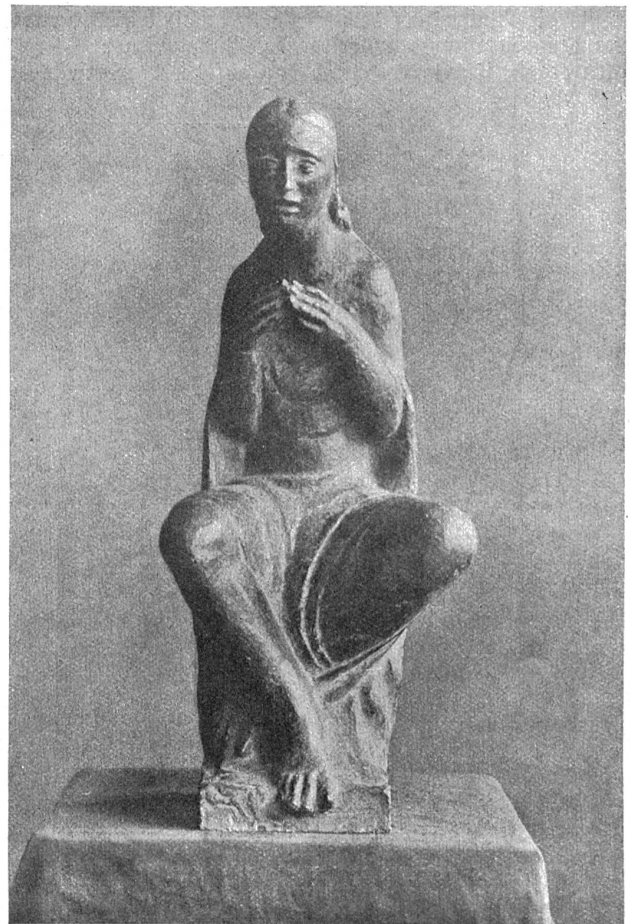
Tomislav Krizman. — Aus Mazedonien.

und Verständnis für das Typische des Milieus ausgestaltet hat. Eine neue Note brachten die Radierungen des jung verstorbenen Kraljevič, welcher, von Frankreich kommend, sein Können vor allem in geistreichen figuralen Kompositionen zeigte. Sehr dramatisch sind die wenigen Lithographien des großen Bildhauers Meštrovič, welcher auch hier den Plastiker nicht verleugnet.

Unter den jüngsten Künstlern befindet sich eine ganze Schar von Graphikern. Neben solchen, die ganz in der Pracht der sie umgebenden Natur aufgehen, wie Anka Krizmanič, Kirin, welcher auch sehr stimmungsvolle Kircheninterieurs geschaffen hat, der jeder malerischen Wirkung abholde Babič und anderen, finden wir den geistreichen und vielseitigen Marijan Trepsič, welcher in seinen figuralen Kompositionen auch ihn umgebende Wirklichkeit mitsprechen läßt, den geistreichen Maler Gegan und den tief schürfenden und sehr geschickten Gjuritič, welcher seinen monumental angelegten Graphiken, außer den bis zur Peinlichkeit herausgearbeiteten Kleinigkeiten, auch eine tiefere soziale Symbolik zu verleihen weiß, die mit padender Gewalt wirkt, ohne tendenziös zu erscheinen.

Wie aus einer gepeinigten Seele herausgerissen wirken die dramatischen Radierungen Bilons, in denen eine schmerzvolle und chaotische Weltanschauung innewohnt. Nur in den Konturen verbleiben die zarten und stimmungsvollen und manchmal gespenstisch wirkenden Werke des jungen Bošidar Jakaf (1899 geboren), welcher die Welt nur in Erscheinungen sieht, weshalb auch manche seiner Radierungen wie ein herausgerissenes Stück dieser Welt erscheint. Ob zwar alle diese Künstler von ihren Studien her, die sie meistens im Auslande vollbrachten, zahlreiche und nicht wegzuleugnende Einflüsse mitgebracht haben, sind sie doch alle stark in der heimischen Erde verwurzelt, die ihnen durch ihre Pracht und Vielgestaltigkeit einen eigenen selbständigen Ton aufdrückt, welcher in allen diesen Werken freudig aufbrausend oder schmerzlich verzerrt deutlich zu merken ist.

S. Francen.



Sran Krsinic. — Das Gebet.

Ein Ferienerlebnis.

Nach wochenlanger Regenperiode gab es endlich hintereinander zwei wunderbar schöne und klare Zunitage, die Ferienbeglückte unbedingt zum Hinausziehen verlocken mußten. So machte ich mich ebenfalls auf, um noch ein paar Tage in bisher unversehrtem Juragebiet zu verbringen. Reges Leben herrschte schon in früher Stunde in den Straßen Berns, rüsteten sich doch Vereine und Gesellschaften, kostümiert oder in Zivil zur Fahrt an die Murtenener Schlachtfelder. Frohe Gesichter überall, denn eine klare Morgensonne guckte um alle Ecken und versprach einen schönen Tag. Weiße Schäfchenwölkchen gaben ein wenig zu denken, doch jetzt wollte man sich einmal des schönen Wetters freuen, und achtete der Wolken absichtlich nicht.

Wie das schmucke, grüne Bähnchen aus dem Stadtgebiet heraustrat und das freie Feld durchquerte, sah man lechteres überall mit fleißigen Leuten bevölkert, die sich mit der Heuernte beschäftigten oder in den Gärten tätig waren; denn viel war nach dem langen Regen einzuholen, und schon drohte der Himmel mit neuem Unwetter; doch nein, es ist noch früh am Tag, wohl wird es sich verziehen, aber eine gewisse Hast war doch überall bemerkbar; oder schien es nur so?

In Solothurn herrschte drückende Schwüle, wo nicht gerade der Wind durchfegte; wer irgend konnte, machte sich trotzdem an der Sonne zu schaffen, oder genoß die herrlich warme Luft unter den mächtigen Schattenbäumen der ehemaligen Bastion. Von Westen her schob sich eine weiße Wolkenwand dem Weißenstein zu, und in Densingen schon fielen einige Tropfen auf die gewiß nicht durstige Erde. Weiter ging die Fahrt, das Densinger Schloß hinter sich lassend, durch die enge Klus, vorbei an der Gerberei, den

weltberühmten Eisenwerken und der auf hohem Felsen thronenden Burg Alt-Falkenstein. Balsthal lag vor mir, an die hintere Jurafette gelehnt; doch da änderte auf einmal die Landschaft; denn über den Flüssen und Tannenwäldern der Burgruine Neu-Falkenstein am Eingang der Mümliswilertal, lastete ein schwarzblauer Himmel, der Ungutes versprach. Das alte Gemäuer schien sich zu ducken, denn wie eine Riesenhand schob sich das Gewölk von hinten über den Berg herab. Schon rollte ferner Donner und ein unheimlich gelber Streifen durchzog langsam das schwarzblaue Gewölk. Rasch näherte sich das Gewitter und entlud sich in einem heftigen Hagelwetter, das nach und nach in starken Regen überging, um, durch kleine Pausen unterbrochen, immer wieder von neuem einzusetzen. Da und dort lockte das unermüdlich herniederströmende Raß Neugierige unter Türen und Fenster. Da, ein Viertel vor 3 Uhr, vergrößerten sich die Bäche in den Straßen zusehends und ließen nachdenklich werden. Sollie der Augstbach überfließen? Das geschieht alle paar Jahre einmal; aber seit 100 Jahren nie mehr in gerade besorgniserregender Weise. Die Nachricht von Hochwasser aus höher gelegenen Dörfern war eingetroffen, doch wurde ein Alarm unterlassen. Schon floß ein großer Bach durch die Straße und führte Holzscheiter und Bretter mit sich. Nun wurde die Sache doch ernst. In wenigen Minuten war die Straße vollständig unter Wasser gesetzt, und mit rasender Eile schoben sich immer neue Fluten durch die Hauptgasse. Schwere Gewitter mit stundenlang dauernden, wolkenbruchartigen Regen waren in den umliegenden Bergen niedergegangen, so daß die zahlreichen Bächlein mächtig anschwollen, und die Limmern von Mümliswil, sowie der Augstbach von Holderbank her zu mächtigen Strömen anschwollen, die in ihren natürlichen Betten keinen Platz mehr fanden, über die Ufer traten und alles mit sich rissen, was ihnen in den Weg trat. Von meinem hochgelegenen Standpunkt aus konnte ich beobachten,